

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

### 5. Die Magie des Gebetes

unveränderbaren Zustand hinnehmen sollen, der wohl verbessert werden, aber nie ganz aufhören könne.

Das größte Hindernis, das dieser Umgestaltung im Wege liege, sei die Aneignung des Grundes und Bodens durch Leute, die auf ihm nicht arbeiten. Den Boden müssen die Arbeiter von ihren Regierungen verlangen als ihr absolutestes und wesentlichstes Recht, das jedem Wesen zukommt. Diese Forderung präzisiert der große Schriftsteller folgendermaßen: „Wir verlangen das Recht, auf der Erde zu leben und uns von ihr zu nähren, ohne dazu die Erlaubnis anderer Menschen nötig zu haben.“ Und er kommt zu folgendem Schluß: „Heute tritt die Ungerechtigkeit, der Unsinn und die Grausamkeit des Grundbesitzes der Nichtarbeitenden so klar hervor, wie vor 50 Jahren die Ungerechtigkeit, der Unsinn und die Grausamkeit der Leibeigenschaft. Und da die Menschen sich dessen immermehr bewußt werden, muß dieser Zustand auf die eine oder andere Weise verschwinden. Das ist unabwendbar. So hat die Leibeigenschaft aufgehört und so muß auch so und zwar sehr bald der Grundbesitz verschwinden.“

## Die Magie des Gebetes.

Originalbeitrag von Ernst Fiedler.

Der Wunsch, auf leichte Weise Geldmittel und Güter zu erlangen, hat die Menschen schon zu den sonderbarsten Versuchen, diese Güter ihren lieben Mitmenschen abzunehmen, geführt. Ein sehr gebräuchlicher und meist auch sehr ertragreicher Weg dazu war von jeher der Vorwand, gegen gute Bezahlung für seine Mitwelt zu beten, also auf Bestellung materielle Güter in transzendente umzuwandeln.

Daß man aus einem Stück Holz einen Tisch machen kann, ist begreiflich, das Arbeitsprodukt des Tischlers ist eine äußere Gestaltung des von ihm behandelten Holzes. Etwas anderes ist es schon mit der Ausgestaltung einer menschlichen Sinnesform. Wir können durch Beredung und Beispiel noch eine Willigmachung, durch Belehrung und Anleitung eine Kenntnis im andern erzeugen, aber die Ausbildung, Kenntnisaufnahme, die Fertigkeiten muß der zu bildende Mensch durch eigene Arbeit in sich aufnehmen; sie lassen sich nicht wie ein Licht in eine Laterne hineinsetzen. Selbst dann, wenn einem Menschen mit niederen Fähigkeiten ein Stoff, der die Eigenschaft höherer Fertigkeiten hätte, eingepreßt würde, so wäre nur die neuzugekommene Fähigkeit, aber keine Entwicklung, Umbildung, Ausgestaltung des ursprünglichen Körpers zu erhalten.

Weit schwieriger liegt aber die Sache, wenn es sich um Umwandlung des individuellen Wesens handelt. Eine Zuführung höherer Wesensart würde das ursprüngliche nur auf eine niedere Stufe herabdrücken, eine mechanische Behandlung würde die individuelle eigene Tätigkeit vollends vernichten, die Zuführung fremder Arbeitsprodukte aber das Wesen gar auf den Stand eines Arbeitsmaterials herabdrücken.

Die Erzeugung transzendentaler Güter ist eben lediglich nur auf dem Wege eigener Arbeit zu erreichen; denn erstere Güter unterscheiden sich von den materiellen dadurch, daß sie stets ein Teil unseres individuellen Wesens sind, während die letzteren aus Gegenständen bestehen, die wir außerhalb unseres Körpers mit herumschleppen.



Die Unkenntnis des Sachverhaltes, wie wahres Beten stattzufinden hat, was transzendente Güter sind und wie solche gebildet werden, läßt das Beten noch zu einem einträglichen Geschäft werden.

Es soll nun durchaus nicht bestritten werden, daß durch das Gebet magische Einflüsse ausgeübt und übermittelt werden; aber erstens ist beten und beten zweierlei und zweitens ist der magischen Thätigkeit des Betens auch ihre Grenze gesteckt. Um den Unterschied zwischen dem, was man alles beten nennt, zu erkennen, braucht nur auf das Gewerbe vieler buddhistischer Mönche, welche mit Gebetsmühlen arbeiten, hingewiesen zu werden. Diese Mühlen bestehen aus einer Trommel und einer Vorrichtung, durch welche der Wind die Trommel in drehende Bewegung setzt. In die Trommel werden hunderte oder tausende von Zetteln, die mit Gebeten beschrieben sind, gelegt. Sobald die Trommel vom Winde in drehende Bewegung gesetzt wird, wirbeln die Zettel in ihr durcheinander; dadurch sollen sie von der Gottheit gelesen werden und die aufgeschriebenen Bitten umgehend in Erfüllung gehen. Diejenigen Mönche, welche sich keine Mühle zulegen können, machen es noch einfacher. Sie stecken die beschriebenen Zettel an einen Faden, binden das eine Ende an einen Ast fest und wedeln mit dem andern hin und her.

Durch diese Bewegung sollen die Gebete ebenfalls zur Kenntnis der Gottheit gelangen und die Gewährung ihrer aufgeschriebenen Gesuche ebenso zuverlässig sein wie die Mühlengebete, vielleicht noch mehr, denn es ist gewissermaßen Handarbeit.

Das mag uns alles kindisch erscheinen, aber wir Europäer haben durchaus keinen Anlaß, darüber spöttisch zu lachen, wie später zu ersehen ist.

Beten heißt nach der Bedeutung der symbolischen Stammwurzel „bet“ Einlegung, Einsenkung, Versenkung. Das Ausüben des Betens ist eine Einsenkung und Versenkung in uns selbst. Das Wesen dieses Versenkens wird am besten mit einem Vergleich des Nachdenkens klar. Letzteres ist ein geistesartiges, verstandesgemäßes inneres Vergleichen, Folgern, Vorstellungsentwickeln, jenes ist dagegen ein inneres seelen- und gemütsartiges Nachfühlen, Hervorrufen und Erzeugen von Gefühls- und Anschauungsformen, ein bildliches Gesamtvorstellen eines Gedankens, ein Eindringen und Erleuchten des Empfindungswesens und ein Heranziehen der Bewußtseinszustände. Beten ist demnach Seelenarbeit und es kann in niederer Art als Übung und Versenkung in das Sinneswesen (Sinnesdienst, abstrakte Bildung) oder in höherer Art als Übung und Versenkung ins Bewußtseinswesen (Bewußtseinsbildung, Gottesdienst) vorgenommen werden.

Wie ist aber der Mensch, der doch von Natur aus faul ist, auf das Beten, also zur Ausübung einer Seelenarbeit gekommen? Die Frage löst sich leicht, wenn erkannt wird, daß die Versenkung in sich, also das Beten, ein Hilfsmittel ist, mit der jenseitigen Welt in Verbindung zu treten. Dies geschieht dadurch, daß die Wirkungen und Kraftformen unseres Grob- und Aetherkörpers auf den inneren Astral- und Bewußtseinskörper übertragen werden. Durch dieses Übertragen und Zurückziehen ins Innere wird der transzendente Körper in uns befähigt, ohne den Grobkörper thätig zu sein; in der magischen Technik heißt dieser Vorgang: „Das Verlegen unserer Persönlichkeit auf die Astral- bzw. Mentalebene“. So wie der Grobkörper in der Grobstoffwelt Handlungen und Wirkungen hervorbringt, so bringt nun der Astral- und



Mentalkörper auf die zu ihnen gehörigen Ebenen oder Stoffwelten Handlungserrscheinungen und Wirkungen hervor.

Wir müssen uns immer vorstellen, daß ebenso, wie wir aus verschiedenen, in sich eingezogenen transszendentalen Stoffen und Körper bestehen, von denen der innere immer um eine Stufe feiner ist als der außenliegende, auch eine Welt um uns haben, die ebenfalls aus verschiedenen, in gleicher Art sich verfeinernden Stoffarten besteht. Das Nähere über Wesen und Bildung dieser Welten ist ausführlich in der „Transszendentalen Naturlehre“\*) beschrieben.

Jeden solcher Stoffartenbereiche nennt man Ebene oder Welt. „So wie nun ein Körper in uns in Thätigkeit tritt, ruft er in dem Stoffbereiche, aus dem der betreffende Körper besteht, eine Wirkung dadurch hervor, daß er die aus dem Grobkörper hereingezogene Kraft in diese Ebene ausstrahlen und in ihr Bewegungen hervorrufen läßt. So wie durch unsere Muskelkraft in der Kehle ein Ton und damit Wollen im Aetherreiche hervorgerufen werden, so werden durch die inneren Gefühlsbildungen Schwingungen im Astralen und Mentalen erzeugt und zwar bei unserer gewöhnlichen Thätigkeit nur in uns selbst, bei der Versenkung und Kraftausströmung aber in der uns umgebenden Welt. Solche Wirkungen auf das Ueberstaatliche nennt man Magie, und alles Beten, wenn es also wirkliches Beten und Versenken ist, gehört zu den magischen Handlungen.

Mit ihnen können zweierlei Wirkungen erstrebt werden. Es kann erstens eine eigene innere Schulung und Entwicklung entstehen: der innere Erfolg, und es kann zweitens eine Einwirkung sowohl auf die elementare transszendentale Welt als auch auf die in derselben befindlichen Einzelwesen erreicht werden; äußerer Erfolg.

Die Versenkung in uns und die Wirkung auf uns selbst behufs innerer Entwicklung, Veredelung und Verklärung ist stets als gut, bezw. weißmagische Handlung angesehen worden.

Etwas anders ist dies schon mit den Einwirkungen und den Uebermittlungen auf andere Mitmenschen. Der einem andern zugesandte gute Wunsch ist noch rein und der Willenseinfluß auf einen gesunden Menschen ist vielleicht des Zweckes halber gut zu heißen. Es wird das Gebet aber auch viel von Schwärmern zur Werbung von denkschwachen Anhängern benutzt und hierdurch auf solche Leute die eigenartigen Gedankenformen der Schwärmgeister und Sektengründer übertragen. Die dann in gleicher Thätigkeit weiter arbeitenden Sekten erlangen auf diesem Wege oft großen Anhang, zersplittern die großen Gemeinschaften und gelangen durch schlechte Nachfolger in der Leitung oft zu völligen seelischen Verirrungen. Das Werben von Mitgliedern durch Gebet ist nicht mehr rein weißmagisch, wenn auch dem Begründer eine gute Absicht vorgeschwebt hat. Meist wird der Versuch an Personen, die davon nichts wissen, und mit magischen Sachen unbekannt sind, vorgenommen. Bei solchen treten auch Erfolge ein. Wird aber versucht, eine starke Person (in seelischer Beziehung) zu überwältigen, und schießt diese die Einwirkungen zurück, so kann unter Umständen die ganze Sekte zur Auflösung kommen. Die Gewaltthat wirkt auf die Gewaltthäter zurück, das ist das magische Gesetz.

Das gleiche findet statt, wenn auf eine Person eine schlechte Handlung ausgeübt oder diese zu einer solchen veranlaßt werden soll. Ist die Person selbst keiner schlechten Handlung oder niederen Empfindung fähig, so finden

\*) Transszendentale Naturlehre. Hilfsbuch zur Kenntnis der übersinnlichen Welt. Erscheint Mitte Oktober im Verlage von Oswald Neugebauer in Leipzig.



schlechte Empfindungen bei ihr keinen Eingang, ja rufen oft Widerstand und Abscheu hervor, wenn die Gedankeneinflüsse anlangen. Sie gehen zurück und mit ihnen alle Handlungsformen. Die schlechten Wünsche erfüllen sich infolgedessen am Schlechten selbst; sie sind aber auch noch in der Weise nachteilig, daß sie selbst das Innere des Menschen in der Richtung der Verrohung und Erniedrigung umwandeln. Man soll daher nie um etwas beten, was einem andern Schaden bringt. Wenn nicht die That selbst, so erzeugen schon die magischen Gründe Schuld und Schuldige.

Eine weitere Form des Gebetes ist die Anrufung jenseitiger Personen. Dies braucht nicht in besonders persönlicher Form zu geschehen; auf die Rufer im Namen Gottes kommen weiße und gute, auf die Rufer in böser Absicht kommen schwarze und schlechte Persönlichkeiten herbei. Zur Erklärung diene noch folgendes Beispiel: Auf einer weiten Fläche sind eine große Anzahl verschiedenartiger Personen vorhanden. An einer Stelle beginnt jemand ein ernstes Lied zu singen und in kurzer Zeit haben sich an dieser Stelle alle gleichgesinnten Personen zusammengefunden; an einer andern Stelle beginnt ein Halbbetrunkener zu krascheln, und bald haben sich alle Radaubröder eingefunden, um mit ihm zu skandalisieren. Wieder wo anders beginnt jemand zu tanzen, und bald sind alle Tanzlustigen dort vereinigt. Nach der Stelle, an welcher ein bestimmter Sinnesausdruck sich geltend macht, fühlt sich alles gleichartige hingezogen. Ebenso geht es im Astralen zu. Wenn an einem Ort auf jenen Ebenen eine Empfindungsart zum Ausdruck kommt, so leuchtet in der betreffenden Sphäre ein Schein auf oder zeigt sich ein Ton. Dieser hat diejenige Farbe und Eigentümlichkeit, welche dem verursachten Gefühle entspricht z. B. Zorn ist scharlachrot, Trauer braun, Liebe rosenrot, Edelmut weiß.

Diejenigen, welche eine Vorliebe für eine Sinnesart, also auch für die entsprechenden astralen Reize haben, kommen herbei, die andern fühlen sich zurückgestoßen. So kommen zu weißem Lichte auch die weißen Freunde, und sie bringen ehrliche Hilfe und suchen in dem angerufenen Sinne zu wirken.

Der rote Flammen sprühende Zornige wird gleiches Gelichter anziehen und dieses seinem Zorne noch mehr anfachen und zu größeren Thorheiten veranlassen. Habgier und weltliche Triebe bringen gelb hervor und die Liebhaber gleicher Empfindungen finden an diesen Gefühlsregungen Gefallen; sie sammeln sich daher an diesem Orte. Die Freunde der letzteren Sinnesregungen werden sich aber dort, wo selbstlose, ideelle Wünsche aufsteigen und sich daher weiße Lichter zeigen, kalt, fremdartig, ja abgestoßen fühlen und diese Bereiche zu meiden suchen, ebenso wie der Freund des weißen Lichtes sich vor den dunkeln, trüben, farbigen Lichtern graut. Was für uns Grobkörper nur eine instinktive Abneigung ist, wird auf der Astralebene zu einem vollen Bewußtsein und zu sachgemäßer Erkenntnis.

Aus vorstehendem ergibt sich ein Bild, wie das Gebet als magische Handlung auf der Astralebene wirkt. Dieses Wirken hat aber auch noch weitere Folgen. Bei jedem Kraftausgleich geht ein Teil des ausgesandten Zustandes auf den Kraftpartner über. Dafür kommt aber ein gleicher Kraftwert von diesem zurück und dieses gegenseitige Auswechseln giebt das Kraft- oder Arbeitsprodukt. (Siehe Transszendentale Naturlehre, Lehre von der Kraft.)

Durch das Entwickeln niederer Wünsche oder solcher Empfindungen stellt man ein Band mit den niederen jenseitigen Kräften her, und wenn sie einstmals menschlich persönliche waren, die keine Handlung ohne Entgelt besorgten, so



sind diese auch jetzt nicht gewillt, ohne eine gegenseitige Leistung zu Diensten zu stehen.

Durch das Band fühlen sich jene Kräfte an den Suchenden gefesselt, sie benutzen es aber auch, um für sich Vorteile, die meist in Entziehung von Kräften oder in der Ausführung von Handlungen ihrer Gesinnung und Erzeugung des dadurch bethätigten und durch das Band auf sie übergehenden Reizes bestehen, für sich zu erlangen. In diesem Sinne wird der Mensch, der niedere oder farbige Magie treibt, thatsächlich ein Werkzeug jenseitiger Wesen. Der Satz: „Um was ihr bittet im Gebet, das wird euch gegeben werden“, ist nur im moralisch-geistigen Sinne und zur Erlangung geistiger Güter zu gebrauchen. Meist wird er aber materialistisch ausgelegt und als Aufforderung, sich recht viele irdische Güter zuzulegen, angesehen, und dann erzeugt gerade dieser Satz mehr Schaden als Nutzen. Sollen wir schon für unser rein grobkörperliches Handeln den Erwerb von Wertmitteln nicht als Lebenszweck, sondern nur als Mittel zum Zweck ansehen, so soll der Gebrauch des Gebetes erst recht nicht als Hilfsmittel für die auf faule Weise zu erlangenden und zu genießenden irdischen Güter dienen.

Aus diesem ergibt sich, daß man das Gebet wohl zur geistigen, ideellen Entwicklung, zur Aufklärung der Seele, zur Bethätigung der Nächstenliebe und zur inneren Ausbildung, die man mit anderen Worten: „Erwerbung jenseitiger, seelischer Güter“ bezeichnet, aber nicht zur Erlangung weltlicher Vorteile oder gar zum Schaden anderer gebrauchen soll. Es wird aber um viel unnützes und auf Grund der beschränkten Wirksamkeit auch viel unnützes gebetet. Wer wegen jeder Kleinigkeit zum Gebet greift und Sachen wünscht, die oft ganz zwecklos und nur die Erfüllung einer Laune sind, darf sich über die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen durchaus nicht beklagen.

Ein anderer, dem schon das in der Kircheliegen als eine schwere Lebensaufgabe erscheint und der glaubt, durch das Beten allein sich aller anstrengenden und seiner Faulheit unangenehmen Arbeit und sonstigen Verpflichtungen der Mitwelt gegenüber entledigen und entziehen zu können, wird gleichfalls bei seiner Lebensabrechnung ein gewaltiges Defizit vorfinden.

Völlig unsinnig ist natürlich alle Gebetindustrie. Ueber den Schwindel von Gebetmühlen, deren Einführung in Europa von geldsüchtigen Amerikanern durchaus noch nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, ist wohl kaum ein Wort zu verlieren. Es ist dies derselbe Humbug, wie das Angebot gewisser Schriften und Apparate mit der Versicherung: „Jedermann in 5 Minuten im Geisterverkehr.“ Dergleichen Angebote macht wohl ein amerikanischer Industrieritter oder ein hausierender Tischlergeselle, aber kein Spiritist von nur einiger Kenntnis.

Aber auch das Betgewerbe in Form des Gesundbetens ist eine amerikanische Gaunerei und Komödie. Die erste Bedingung für eine Wirksamkeit ist wirklich innige, tiefe Versenkung in sich selbst, Hervorrufung von Kräften auf der Astralebene, Uebergabe und Einführung dieser Kräfte in eine meist gleichgiltige, vollgeessene, träge, sich mißmutig und übellassig hin- und herwälzende, gegen Belehrungen und eine vernünftige Lebensweise oft ganz unzugängliche Person. Man muß sich immer vorhalten, daß beim Beten nicht wie beim Magnetisieren Aetherkräfte in magnetischer Form, sondern Astralkräfte in sympathischer Form ausgelöst werden müssen.

Nun denke man sich einen Geschäftsreisenden oder Akkordarbeiter im Beten, der von einer Kundschaft zur andern läuft und wie ein Drehorgel-



spieler seine Gebete herunterleiert und sich dieselben nach dem Duzend bezahlen läßt. Ist ein solches Gebahren nicht ein Spott auf alle Religion und alle Kultushandlungen und allen menschlichen Verstand?

Aber trotzdem wohl dem, wenn es ausnahmslos so wäre. Es giebt jedoch auch Personen, die unbewußt magische Kräfte besitzen, für die das Gebet überhaupt überflüssig ist und die allein durch den Willen wirken. Eine solche Person, die ihre magische Kraft nach Stunden oder nach Stückwirkungen verkauft, ist ein schwarzer Magier und ein Feind der Menschheit, ein Unglück für seine Mitwelt. Für solche Menschen gilt das Wort: „Umsonst habt ihr es erhalten, umsonst gebt es auch.“ An ihre Fersen heften sich niedere Kräfte, das Erwerben von Gütern veranlaßt Begehrlichkeit und über kurz oder lang werden sie vernichtet.

Gerade bei solchen Personen ist es nicht das Gebet, sondern die ihnen anhaftende magische Wirksamkeit, welche einen Erfolg erzielt. Aber auch diese Hilfe kann für einen sogenannten Geheilten schädlich sein, denn durch die Einwirkungen des Schwarzen sind auch egoistisch geartete Kräfte verwandt worden und diese ziehen schädliches Wesen in anderer Hinsicht an. Die körperliche Heilung kann seelische Verunreinigung dann zur Folge haben.

Zum Glück sind solche Vorgänge sehr selten. Tritt bei den gewöhnlichen Leiermännern oder Leierfrauen doch manchmal eine vorübergehende Wirkung auf, so ist dies mehr auf magnetische Ausstrahlung (Aetherkräfte) zurückzuführen und es ist in diesem Falle eine sachgemäße heilmagnetische Behandlung, aber nicht die Betpflücherei anzuraten.

Ebenfalls zur schwarzen Magie gehört das durch Beten vorsätzliche und absichtliche Herbeirufen von Astralbewohnern behufs Erlangung weltlicher Vorteile. Man behauptet ja auch beim Gesundbeten, es würde von Jenseitigen die Krankheit beseitigt. Welcher reine Jenseitige hat aber Interesse daran, einen durch Genüsse und Ausschweifungen zu weiteren Mißbräuchen unfähig gewordenen Körper wieder in einen Zustand zu versetzen, der die sinnliche Vertierung und das Sündige gegen die geistigen Gesetze fortzusetzen gestattet?

Die Krankheit ist doch in vielen Fällen die Mahnung, mit der alten Lebensweise zu brechen, und nur schwarze Wesen würden diese Mahnung vorzeitig oder gar entgegen ihrem Zweck beseitigen. Mit der Umkehr zur vernünftigen Lebensweise pflegen aber die Krankheitserscheinungen meist von selbst wegzugehen.

Das gewerbmäßige Herbeirufen jenseitiger Hilfe ist nicht christliche, sondern schwarze Wissenschaft, denn für diese Kräfte ist es gleich, ob es gilt einen scheinbaren Nutzen oder eine offene Schädigung anderer hervorzubringen, ob man von ihnen Hilfe bei einer Börsenspekulation oder die Nummer des großen Loses oder gar die Herbeiführung eines Erbfalls erbittet. Für weltliche Sachen sind nur weltliche gesinnte Wesen zu haben und diese geben keinem etwas umsonst, wenn auch die Käufer ihren Kaufpreis oft selbst nicht kennen. [Sehr zu beherzigende Worte. — Die Schriftl.]

Wir brauchen aber die amerikanischen Unternehmer gar nicht erst, denn Europa hat schon sein anständiges und gewissermaßen sein Zunftgewerbe in diesem Fach. Wenn es lange nicht geregnet hat, so bringt man dem Fachkundigen ein paar Hühner und flugs wird für Regen gebetet; wenn einer nichts gelernt hat und sich schon durchs Examen fallen sieht, stiftet er ein paar Wachskerzen und der Faulpelz und Dummkopf wird zum Doktor gebetet; hat einer seinen Nächsten gar zu sehr betrogen, so daß er sich vor sich



selbst graut, so giebt er ein paar Thaler ab und die Gebetsarbeiter, welche ja das reine Kunsthandwerk betreiben müssen, machen den Schurken wieder zum unschuldigen Engel, denn die Schuld wird unter Garantie abgetet.

Auch das Seligbeten eines Verstorbenen, selbst wenn es gegen dessen Willen geschieht, macht durchaus keine Schwierigkeit, denn wenn die Zahlung geleistet wird, die das Beten kostet, so muß nach Versicherung jener Fachleute die Seligkeit eintreten, ohne Rücksicht darauf, ob der Betreffende dazu überhaupt fähig ist. Dafür kann der Vorgang zur besseren Dauerhaftigkeit öfters wiederholt werden.

Wer hat nun von dem Betgewerbe überhaupt einen Nutzen? Höchstens der Beter selbst, indem er erstens das Honorar einsteckt, welches ihm selbst bei dem mechanischen Herleiern zukommt, und zweitens kann der Beter, wenn er mit seiner Jugend noch seine Seelenfrische besitzt und noch nicht durch die gewerbsmäßige Ausübung abgestumpft ist, selbst eine innere seelische Entwicklung und Vertiefung erhalten. Dies tritt aber nur bei wirklicher Versenkung in sich selbst ein und nur bei mäßiger Ausübung dieser magischen Handlung, denn bei der häufigen Ausübung tritt entweder religiöser Wahnsinn oder, und das fast gewöhnlich, stumpfe Gleichgiltigkeit als Selbstschutz der Seele ein.

Industrielle Geistliche haben aber noch einen andern Ausweg gefunden, indem sie eßbare Gebete durch Schreiben und Drucken herstellen. Das ist für manche Leute insofern praktisch, weil sie nicht in die Kirche gehen brauchen und weil der Arzt die für gewisse Krankheiten bestimmten Gebete gleich mit auf dem Rezept verschreiben und der Kranke sie dann in Oblaten u. s. w. nehmen kann.

Man sieht aus vorstehendem, welcher Anflug mit dem Beten, sowohl mit der Form als auch mit dem Wesen desselben getrieben wird.

Wie man beten soll, ist am Anfang beschrieben; es sind noch einige Bemerkungen über das, was man beten soll, hinzuzufügen. Das Beten geschieht einerseits als Wesensbildung zur Reinigung, Läuterung und inneren Erleuchtung unser individuellen Seele, andererseits als Formenbildung zur Entwicklung der inneren, seelischen Handlungsfertigkeiten, der Begriffs- und Anschauungsbildung. Unser Inneres, die Seele, hat ein ganz anderes Arbeitsgebiet als der Geist. Um uns auf diesem der Seele eigentümlichen Gebiet zu bethätigen und Seelenbildung zu erlangen, dient das Gebet als Übung.

Das Gebet soll also nicht als Mittel dienen, um weltliche Güter zu erlangen, diese können und sollen höchstens der Gegenstand sein, welcher eine Gelegenheit zur Übung bietet. Die Versenkung in uns braucht aber durchaus keine weltliche Sache zum Anlaß zu haben, sondern wird von entwickelteren Seelen um rein ideelle Güter vorgenommen.

Selbst wenn es sich um weltliche Sachen handelt, soll das Gebet nicht in unserem Namen und nicht in unserem Interesse, sondern im Namen Gottes und im allgemeinen Interesse erfolgen, weil unser Geist ja kein ewiger Besitzer, sondern nur ein zeitlicher Verwalter irdischer Sachen ist. Güter, wenn jemanden nach solchen verlangt, sollen nicht zum eigenen Genuß erbeten werden, sondern in dem Sinne, daß Gelegenheit gegeben wird, andern Gutes zu thun, sich und andere zu veredeln, sich der Allgemeinheit nützlich zu machen und an der dabei entstehenden Arbeit Erfahrungen zu sammeln. Der Dank soll nicht für uns geschenkt, sondern für das der Allgemeinheit Geschenke und uns



nur zur Verwaltung übergebene betreffen. Nur so hält man sich schwarze Kräfte fern. Man hüte sich aber, jenseitige Hilfe anders als im Namen der einzigen, unteilbaren und alleinigen Gottheit anzurufen und andere Hilfe als im Namen der Einheit anzunehmen. Alle Wirkungen aus der Vielheit und Sonderheit sind abzulehnen, nur das Wesen, daß unser aller Vater ist, darf mit uns in Vereinigung treten. Jedes Wesen, welches eine Sonderheit oder Sonderkraft vertritt, ist nicht göttlicher Natur, sondern ein Vertreter weltlicher Zerrissenheit und Feindschaft. Es giebt aber nur eine Wahrheit, die wir zu erkennen, und eine Gottheit, die wir zu dienen haben. Nicht ganz zutreffend, auch das Gebet in eigenen Interessen ist berechtigt bei guten Zielen. (D. Red.)

## Wohlthätige Anstalten, Stiftungen und Stipendien in Celle.

Es giebt keine Stadt Deutschlands, in der verhältnismäßig mehr wohlthätige Anstalten, Stiftungen usw. zu finden sind, als in Celle und jedem hier Lebenden muß auffallen, welch' schöner Sinn, dem Darbenden und Leidenden wohlzuthun, hier in der Stadt alle Kreise durchzieht, welche zu helfen in der Lage sind. In der Folge sei die erstere Behauptung mit einigen Angaben belegt. Es bestehen hier seit einem halben Jahrtausend die beiden Hospitäler St. Georg und St. Annen, die man die beiden „celleschen Klöster“ genannt hat. Bürger und Bürgerinnen der Stadt können darin Aufnahme finden, wenn sie alt sind und unbemittelt und sich rechtlich im Leben geführt haben. Jeder Konventuale — in St. Georg etwa 28 Männer, und in St. Annen 40 Frauen — hat ein eigenes, durch Zentralheizung erwärmtes Zimmer, ferner Licht, Wäsche, Arzt und Medizin, Mittagessen und pro Woche bis zu 10 Pfund Brot und bekommt für seine andern Bedürfnisse wie Butter, Kaffee, Abendessen pro Woche eine festgesetzte Summe Geldes. Das Vermögen der beiden Hospitäler in Grundbesitz, Kapitalien usw. ist auf etwa 600 000 Mk. geschätzt. Es ist schwer zu ermessen, ja ganz unmöglich, festzustellen, welche große Wohlthaten diese beiden Anstalten den Bürgern der Stadt Celle einbrachten. Welche Stadt von der Größe Celles hat wohl für ihre Bürger zwei Klöster!

Einer der alten Herzöge der Stadt, Herzog Ernst der Bekenner hob den schon seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Kaland auf, und das Vermögen — auf rund 100 000 Mk. geschätzt — gelangte in die Verwaltung des Magistrats, der von den Einkünften etwas an das Gymnasium und die Kirchenkasse abzuführen hat und das andere der Stadtkasse abliefern.

Das große 1694 gegründete, und mit schönen Vermächtnissen bedachte Waisenhaus hat ebenfalls dem Orte viel Gutes gethan. Zeitweise waren früher schon 70—80 Waisen gleichzeitig im Hause, z. Zt. etwas über 40. Das Haus hat ein Vermögen von zirka 317 000 Mk.

Von den drei Kinderbewahranstalten nennen wir zunächst die des katholischen Josephsstifts. Daß großartige Stift ist 1871 durch den Bischof von Hildesheim begründet und dient teils als Kinderbewahranstalt, teils den Zwecken der Krankenpflege. 1890 waren dort täglich 80—100 Kinder aus dem Pfarrsprengel in dauernder Pflege. Die Einnahme des Stifts betrug in dem Jahre ca. 13 000 Mk.